

Tanja Kolinko: Menschen Faltungen, Zeichnungen Skizzen

Die Idee, die Ausstellung den Zeichnungen zu widmen, fand ich schon vom ersten Moment an sehr interessant. Vor allem, weil dieser Teil meiner Kunst dem Publikum weniger bekannt ist.

Somit bekomme ich Gelegenheit, meine andere künstlerische Seite zu präsentieren, wo sich mein Hauptinteresse auf Beobachtung, Erforschung und das Genießen der Naturformen richtet. Auf die Formgebung, die uns die Natur in all ihrem faszinierenden Reichtum bietet. Die meisten der hier ausgestellten Zeichnungen sind Naturstudien. Und in der Tat geht es mir hier nicht um das Abbilden, sondern um das Studium und Verstehen der Form.

Wenn man diese Zeichnungen mit meinen Ölgemälden vergleicht, sieht man einerseits eine größere Leichtigkeit und Ungezwungenheit beim Modellieren der Form, andererseits ist das aber auch weniger anspruchsvoll hinsichtlich der Suche nach der eigenen Identität.

Durchs Skizzieren nach der Natur – seien es Figuren, Gegenstände, Faltenwürfe – bringe ich Hand und Auge in Form und mache ich mich fit für die Umsetzung des Bildinhalts in Malerei.

Ich suche dabei weder nach neuer Komposition der Flächen noch nach neuer

Formgestaltung. Die Komposition und abstrakte Intensität der Skizzen erscheint eher als Ergebnis des unzähligen Suchen und Zweifelns auf der Leinwand, während der Geburt des Gemäldes. Das ist

ein dialektischer Vorgang, der zur Bereicherung führt, wenn Skizzen zu Bildern werden, und

das Figurative in den Gemälden nicht abbildend, sondern selbstbewusster und

aussagefähiger wird. Ich bin mir aber der Gefahr bewusst, dass man trotz dieser

gegenseitigen Bereicherung den Skizzen oft vorwerfen kann, ihnen fehle das Experimentelle

und Individuelle. Der Malerei hingegen fehle dann vielleicht die Leichtigkeit beim

Formmodellieren und das Figurative werde zugunsten der ganzen Bildorganisation geopfert.

Es gibt unter den Menschen, die meine Kunst mögen immer auch einige, die mehr von den

Zeichnungen angesprochen werden, und andere, denen es so mit der Malerei geht. Ich

identifiziere mich gerne mit beiden Seiten meines Selbst und stehe für meine Zeichnungen

genauso wie für meine Malerei.

Es tut mir sehr gut, meine Skizzen ab und an zu betrachten. Deswegen zeige ich sie, denn

ich denke, es könnte vielleicht noch jemanden dabei so gehen. Und außerdem bin ich in

diesen Zeichnungen genauso ehrlich und offen wie in den Ölgemälden. Ich stehe zu diesem

Gewöhnlichen und Studienmäßigen in diesen Zeichnungen, denn sie sind für mich mit

einem Spaziergang in der freien Natur vergleichbar, wo man sich ja sehr gerne auf die vertrauten Formen einlässt, sie immer wieder betrachtet und nie langweilig findet. Ich zeichne, um mein Bedürfnis nach dem Einfachen und Vertrauten zu stillen. Die Zeichnung hilft mir, mich auf den Beinen halten zu können und mein Selbstvertrauen nicht zu verlieren, denn während ich an einem Ölgemälde arbeite, bin ich ständig auf der Suche, die mit vielen Zweifeln verbunden ist.

Gegenständliches und Abstraktes in meinen Arbeiten verstehe ich als Zusammenleben oder Symbiose, denn es gibt keinen Kampf zwischen den beiden Seiten in meinen Bildern. Sie gehören einfach immer dazu, sind für mich nicht wegzudenken. Sie verstärken sich gegenseitig, geben einander mehr Ausdruckskraft, mehr Leben, mehr Sinn. Für mich ist das Gegenständliche der Leib und das Abstrakte die Seele des Bildes.

Mein Kunstverständnis ist stark durch die Renaissance geprägt. Diese großen Vorbilder der Kunstgeschichte bleiben für uns Künstler der späteren Generationen eine unerschöpfliche Quelle. Aber das ist auch meinem Professor Mykola Storozhenko an der ukrainischen Kunstakademie zu verdanken. Auch das besondere Interesse an Faltungen verdanke ich dem Studium in seiner Klasse. Die Tatsache, dass die Falten eigentlich nicht als Accessoire, sondern als Strukturform im Bild auftreten, war mir geradezu Erleuchtung und Offenbarung. Und gerade die Renaissance bot den anschaulichen Beweis dafür, dass man durch Faltenwurf die ganze Organisation des Bildes bestimmen kann. Und diese Entdeckung war für mich ein herausragendes Beispiel dafür, wie stark abstrakte Kunst die gegenständliche bestimmen kann.

Mein Interesse an Falten wurde seit dem Zeitpunkt immer größer, als ich herausfand: Je mehr man sich mit dem Thema beschäftigt, desto unbegreiflicher wird das Geheimnis des Faltenwurfes. Es scheint, dass sich ein ganzes Universum in dieser Faltenordnung, Faltengesetzlichkeit verbirgt. Diese Welt hat eine eigene Anatomie, die noch gar nicht wirklich erforscht wurde, nämlich als Anatomie des Menschen. Deswegen sezieren ich die Falten und zeichne sie ständig am Modell, um die Gesetzmäßigkeit des Wurfes herauszufinden. Denn erst dies ermöglicht es, die eigene Faltenordnung zu komponieren. Jedes Mal müssen die Falten erfunden werden, die der Bildidee genau entsprechen und sie zum Ausdruck bringen können. Jedes Bild bedarf seiner eigenen Faltenfindung.

Bei dieser meiner Suche befinde ich mich auf einer der spannendsten Reisen ins Universum, die ich je erlebt habe: Die Dialektik zwischen der Darstellung des Menschen und der

Darstellung von Faltungen, das Eine geht über ins Andere, verschmilzt mit ihm, gebiert etwas Anderes, Neues. Gegenständliches wird abstrakt...